

## Ich habe meinen Schatz gefunden...

Ich suche ihn, aber wo ist er?  
Ich suche ihn, aber ich finde ihn nicht...  
Ich suche ihn, aber er kommt nicht...  
Ich werde ihn den Rest meines Lebens weitersuchen...  
Ich suche das, was meinem Leben wieder einen Sinn gibt...  
Das, was mich zum Lachen bringt, was mich glücklich macht...  
Ich suche ihn!  
Ich suche das, worauf ich schonlange sehnsüchtig warte ...  
Ich suche die Augen, die mich von dem Blind sein erlösen können, die Stimme, die  
mich jederzeit glücklich macht...  
Ich suche seine Liebe, seine Wärme...  
Jetzt habe ich das Lachen, die Liebe, die Wärme, die Freude, den Sinn meines  
Lebens gefunden!  
Ich habe die Augen gefunden, die ich gesucht habe, die Person, die mich zum  
Weinen zwingt, meine Augen zum Funkeln bringt, dessen Blicke wehtun, aber  
auch nicht...  
Ich habe die Person gefunden, nachdem ich süchtig bin, mit dem nur meine Welt  
exstieren kann...  
Endlich habe ich den Menschen gefunden, der es geschafft hat, mir den Atem zu  
rauben.  
Ich liebe ihn ohne zu überlegen, was es für Konsequenzen habe könnte, doch eins  
ist mir klar, erst wenn Mäuse Katzen fressen, der Himmel grün und der Rasen  
rot wird, erst dann werde ich aufgeben ihn zu lieben.  
Ich habe meinen Schatz gefunden

Kader Güney, Klasse G10

**MONEY MUST BE FUNNY**

Auf der Erde herrscht das Geld  
Zeit regiert die ganze Welt,  
Macht braucht man zur Existenz,  
was zählt ist nur die Prominenz

Wer kümmert sich um Obdachlose,  
wen interessieren Arbeitslose,  
viele sind schon lang allein,  
es gibt kein Ort, der heißt `daheim` .

Deshalb träumen alle Schwachen,  
von luxuriösen, hübschen Sachen,  
von dem goldnen hellen Glanz,  
ernten doch nur Ignoranz.

Und so ging es auch Hrn. Klein,  
der da lebte ganz allein.  
Armut, Trübsal, große Trauer,  
umgaben ihn wie eine Mauer.

Insolvenz, Gerichtsvollzug,  
Schulden bei Bahn, Bus und Zug,  
ein riesengroßer Schuldenberg  
liegt beim Wasser- Stromkraftwerk.

Er denkt:  
Hätt´ ich Geld ums auszugeben,  
hätt´ ich solch ein tolles Leben.  
Hätt´ ich nur Reichtum und Macht,  
hätt´ mein Leben Ruhm und Pracht.

Könnte ich nur eins erbeten,  
wären es sicherlich Moneten.  
Oh das ist doch die Idee,  
ich setze auf die Lottofee.

Träumend von dem großen Glück,  
opfernd sein letztes Geldstück,  
kaufte er ´nen Lottoschein,  
um endlich einmal reich zu sein.

Abends, pünktlich um halb acht,  
gab Herr Klein besonders acht.  
Die Lottozahlen wurden verlesen,  
sind seine die Richtigen gewesen?

Schon nach der ersten ein Freudenschrei,  
Schluss ist nun mit der Geizerei  
und auch die ganzen andren Zahlen,  
sind heut bei den Lottowahlen.

Hr. Klein konnte sein Glück kaum fassen,  
endlich konnte er Geld verprassen.  
Sofort legte er ein Konto an  
und machte einen Einkaufsplan.

Er meint:  
Nun hab ich meinen Schatz gefunden,  
er tilgt all meine tiefen Wunden.  
Schulden sind nun all vergessen  
und ich hab immer was zum Essen.

Ich brauche ein eigenes Schwimmbad,  
ein neues schickes Treckingrad,  
schön wäre auch ein schickes Auto,  
keinen Fall ein Cinquecento. auf

Danach brauch ich noch ein neues Haus,  
alte Möbel müssen raus.  
Schließlich noch ´ne Weltrundfahrt  
Geld, das bleibt zu Haus verwahrt. das

Doch obwohl er lebt in Saus und Braus,  
das ganze Jahr, Tag ein Tag aus,  
um gab ihn das Gefühl der Trauer,  
immer noch wie eine Mauer.

Er fragte sich, wo kommt das her,  
ich hab doch alles, was will ich mehr.  
Jedoch vergaß er vor lauter Geld,  
das was im Leben wirklich zählt.

Freundschaft und sozialer Kontakt  
halten jeden Mensch intakt.  
Hr. Klein aber lebte isoliert,  
kein Mensch sich für ihn interessiert.

Doch das verstand Hr. Klein noch nicht,  
Reichtum vernebelte ihm die Sicht.  
Als ich arm war, war ich traurig,  
seit ich reich bin, geht´s mir schaurig.

Woran das wohl nur liegt,  
ich weiß es nicht, ich bin besiegt.  
Schließlich ging er in die Stadt,  
er hatt´ das trauern wirklich satt.

Doch dort vor einem Haus in himmelblau,  
traf er eine sehr hübsche Frau  
Hr. Klein nahm seinen ganzen Mut,  
und sprach sie an, die Frau mit Hut.

Der Frau gefiel Hr. Klein auch sehr  
und sie gab ihre Nummer her.  
Sie trafen sich am Tag darauf,  
zu einem schönen Eiskunstlauf.

Sie sehen sich nun jeden Tag  
und er macht einen Heiratsantrag.  
Seit diesem Tag sind sie vermählt  
und Hr. Klein weiß nun, was wirklich zählt.

Ihm wird jetzt klar, dass der Lottogewinn,  
für ihn nicht hatte einen Sinn.  
Der wirkliche Schatz ist das Menschenleben,  
dass kann einem auch das Geld nicht geben.

Er ruft:  
Man hat mir (m)einen Schatz gegeben,  
wie kommt ich ohne ihn nur leben.

## Dämon?

Im New Yorker Slumviertel in einer runtergekommenen Mietswohnung bereitete eine alte Frau gerade Tee und Kuchen für ihre Tochter Tara vor. Sie war schon seit Tagen krank und lag erschöpft im Bett. Die Frau öffnete die Tür und fing plötzlich an, laut zu schreien. Ihre Beine konnten sie vor lauter Grauen und Angst nicht mehr tragen und so schlug sie hart auf dem Boden auf. Sie schien den schmerzhaften Sturz gar nicht bemerkt zu haben, denn sie starrte wie gebannt nach oben an die Decke und kreischte sich die Seele aus dem Leib. Andere Mieter hörten ihre Schreie und rannten zu ihr. Als sie ins Zimmer lugten erschrakten auch diese. Sie zerrten die alte Frau von der Tür fort und schlugen sie zu.

"Was gibt es dort zu sehen?", brüllte ein bulliger Mann den ganzen Korridor entlang. Es störte ihn, dass diese nervigen Nachbarn so laut waren und wahrscheinlich wegen nichts so einen Terz machten. "Ein Dämon hat Besitz von Tara ergriffen!", erklärte die Frau panisch. "Ein Dämon, ja?", meinte der grobe Mann ungläubig. "Habt ihr denn nichts Besseres zu tun als Lügen zu erfinden?" Die Leute sahen ihn ängstlich an und schauten immer wieder zur Tür, um sicherzugehen, dass diese auch wirklich zu war und dies auch so bleiben würde.

"Na dann will ich mir mal euren Dämon ansehen! Pff, Dämon!" Noch ehe auch nur einer der Mieter ihn aufhalten konnte, riss er die Tür auf und machte einen großen Schritt hinein. Er schaute sich um und schrie nach hinten: "Was ihr nicht immer seht! Hier ist nichts! Kein Dämon! Nix!" In diesem Moment hörte er von oben ein lautes Zischen und eine Art Knurren. Er blickte auf und sah ein junges Mädchen. Ein junges Mädchen, jedoch keinesfalls ein Normales. Es hielt sich mit langen Krallen an der Decke fest und ihr Gesicht war zu einer grausigen, nicht menschlichen Fratze umgestaltet. Der Dämon schaute den geschockten Mann mit hungrigen Augen an und machte sich bereit zum Sprung auf seine Beute. Der törichte Mann drehte sich um und warf sich aus dem Zimmer. Mit einer Schnelligkeit, die man nur haben kann, wenn man um sein Leben kämpft, schlugen die Bewohner die Tür zu und warfen sich dagegen. Einen Moment später schlug der Dämon gegen die Tür, doch diese ging glücklicherweise nicht auf. Er schlug immer wieder erbost gegen die Tür und als auch dies nichts half ging er vor der Tür hin und her und begnügte sich damit böse zu fauchen. Der Törichte rappelte sich sofort auf und befahl einem jungen Mann: "Bring mir ein Telefon!" Dieser blickte verstört drein, nickte jedoch und rannte fort, um den Befehl auszuführen.

Eine Stunde später fuhr ein Taxi vor das Mietshaus. Quetschend blieb es stehen und der Fahrer fragte: "Sind sie sicher, dass sie hierher wollen?" "Ja.", kam die einsilbige Antwort. "Nun ja, ich dachte ja nur. Ich meine sie sehen nicht so aus, als ob sie hierher gehören." Er erntete nur einen langen und finsternen Blick aus zwei dunkel braunen Augen. Der mysteriöse Mann stieg aus dem Wagen und zündete sich eine Zigarette an. Er überquerte den dreckigen, kleinen Innenhof und betrat das Haus, durch den Hintereingang. In der Launch warf er seine fertig gerauchte Zigarette weg und zündete sich gleich eine Neue an. "Peterson! Was gibt es?", fragte der Rauchende mit einer tiefen Stimme im Befehlstone. Ein kleiner, dürrer Mann erschien hinter einer Säule. "Das Übliche. Dämon hat sich in ein junges Mädchen gesetzt und will nun nicht mehr raus kommen." "Deswegen rufst du mich? Ich habe besseres zu tun als solch kleine Aufgaben.", meinte der finstere Mann gereizt. "J-ja, i-ich weiß, Darwin. Aber ich habe es ja versucht! Ich habe dich erst angerufen, sobald ich sicher war, dass ich ihn selber nicht rauskriege.", verteidigte der Mann sich ängstlich.

Darwin winkte ab und machte eine auffordernde Handbewegung Richtung Treppe. Darwins Informant verstand die Geste und eilte voran. Sie liefen drei Stockwerke hoch und anschließend einen schmalen Gang entlang. Überall standen verängstigte Leute herum und beteten. Darwin verachtete diese Leute. Als ob beten etwas bringen würde. Nach seiner Meinung war das reine Zeitverschwendung. Vor einer offenstehenden Tür blieb der Informant stehen. Darwin ging ohne zu Zögern in den Raum hinein. Der Dämon war ans Bett gefesselt und warf sich hin und her. Darwin nahm eine Art Münze aus einer seiner vielen Taschen und warf sie hoch in die Luft. Er ignorierte die Münze und ging auf das Bett zu und betrachtete den sich windenden Dämonen eine Zeit lang. Die seltsame Münze drehte sich und flog nun zielstrebig auf den Dämonen zu. Dieser sah die Münze auf sich zukommen und kreischte verzweifelt. Darwin schaute ungerührt zu und nahm sich erneut eine Zigarette. Als die Münze den Dämon traf und auf dessen Stirn liegen blieb, wurde dieser von starken Zuckungen erschüttert. Nach einigen Sekunden hörte er auf zu Schreien und zu Zucken und lag still dort. Darwin legte seine Zigarette auf eine nahe Kommode und ging zu dem Dämon hin. "Was zum Teufel..?", murmelte er nach einer kurzen Betrachtungszeit.

Nach wieder einigen Sekunden, wurde ihm klar, dass es damit noch nicht getan war, dass der Dämon noch nicht gebannt war. "Scheiße! Scheiße! Scheiße!", fluchte er. "Bringt mir einen großen Spiegel! So groß wie das Bett!", befahl er den Mietern, die neugierig zugesehen hatten. Als diese sich nicht in Bewegung setzten schrie Darwin: "Na los! Schnell! Macht schon!"

Sofort eilten sie aus dem Zimmer und auch schon eine Minute später hatten sie einen geeigneten Spiegel gefunden und ins Zimmer gebracht. "Über das Bett damit!", wies Darwin sie an. Der betäubte Dämon kam langsam wieder zu sich und fing auch schon wieder an zu fauchen. Eine handvoll von Mietern hieften den großen Spiegel über das Bett, direkt über den Dämon. Zuerst warf der Dämon sich wild in seinen Fesseln hin und her und weigerte sich in den Spiegel zu schauen. Jedoch blinzelte er dann und wurde praktisch von seinem Spiegelbild hypnotisiert.

Die Spiegelung sah jedoch völlig anders aus, denn sie hatte keinerlei Ähnlichkeit mehr mit einem menschlichen Wesen, außer, dass sie zwei Arme und Beine hatte. Die Gestalt war knochig und hatte nur eine dünne braune Haut. Das Gesicht sah aus, wie das eines Ochsen. "Werft den Spiegel aus dem Fenster!", befahl Darwin selbstsicher. Als der Spiegel bewegt wurde, kam auch das Spiegelbild in Bewegung. Es schlug auf den Spiegel ein und einige Risse bildeten sich schon im Glas. Die Mieter jedoch warfen den Spiegel kurzerhand aus dem Fenster und kurz nachdem er unten in tausende von Splintern zerschellt war, sah Tara auch schon wieder normal aus. Sie schaute sich verwirrt und ängstlich im Raum um und schrie dann nach ihrer Mutter. Die alte Frau rannte sofort zu ihrer Tochter und beruhigte sie. Nach ein paar Minuten drehte sie sich um, um dem Fremden zu danken, der ihre Tochter gerettet hatte, doch Darwin Daermon war nirgends zu sehen. Er war schon wieder gegangen und nur die noch qualmende Zigarette, die immer noch auf der Kommode lag, erinnerte an ihn.

"Erzähl uns was passiert ist, Alicia.", meinte der dicke Anwalt. "Ich kam früher nach hause und habe mich gewundert, warum die Tür offen stand. Dann- dann bin ich rein gegangen und habe meine Mutter gesucht. Ich hörte einen lauten Schlag von oben, so als ob etwas runtergefallen wäre. Dann hörte ich meine Mutter schreien. Ich rief sie, a-aber sie antwortete nicht, sondern schrie nur immer weiter. I-ich rannte nach oben und -und dort sah ich dann Herr Desden stehen.", Alicia, das vierzehn jährige Mädchen stoppte und wischte sich ein paar Tränen aus dem Gesicht.

Sie nahm sich zusammen und fuhr fort: "Er- er hatte ein Messer in der Hand und stach gerade in dem Moment auf meine Mami ein, als ich hochkam. Alles war rot und meine Mutter lag nur so ruhig da. Dann beugte er sich über sie. Als er mich dann sah rief er ich solle einen Krankenwagen und die Polizei rufen. Er meinte, jemand sei gerade aus dem Fenster gesprungen und er hätte Mama gerade erst gefunden. Er wusste nicht, dass ich ihn gesehen hatte." Darwin Daermon hatte den Gesichtsausdruck seinen Mandanten gesehen, als das junge Mädchen ihre Geschichte erzählt hatte und dieser Ausdruck hatte Darwin gar nicht gefallen. Herr Desden hatte gelächelt. Auf eine fiese, brutale und zugleich freudige Weise. Darwin wusste nun, dass sein Mandant schuldig war. "Herr Daermon. Sie sind nun mit der Zeugenbefragung an der Reihe.", wies der Richter ihn an. "Entschuldigen Sie, aber könnten wir eine kurze Pause einlegen?", fragte Darwin gestresst. Der Richter legte eine zehn minütige Pause ein. Herr Desden schaute seinen Anwalt geschockt an und folgte ihm schnell, als Darwin aufstand und aus dem Gerichtssaal stürmte. "Was machen Sie?", fragte Herr Desden Darwin. "Sie haben mich angelogen! Sie sagten sie seien es nicht gewesen!", explodierte Darwin. "Sie sind mein Anwalt. Sie müssen mich verteidigen!", fuhr auch Herr Desden auf. "Oh nein, dass muss ich nicht!"

"Tja", meinte Herr Desden grinsend, "dann werden sie eben aus dem Anwaltskreis ausgeschlossen." Mit diesen Worten drehte der Mörder sich wieder um und ging davon. Darwin schluckte. Daran hatte er noch gar nicht gedacht. Ausgeschlossen! Er stürzte ins Bad und ließ seine Wut erst einmal an einer Toilettentür aus. Dann ging er zum Waschbecken und spritzte sich Wasser ins Gesicht.

Er blickte auf und betrachtete sich sein Spiegelbild. Sein ohnehin schon blasses Gesicht war noch weißer als sonst wogegen seine tief schwarzen Haare im starken Kontrast standen. Er fuhr herum, als ein New Yorker Journalist namens Walter hinter ihm aus einer der Kabinen auftauchte. "Probleme mit ihrem Klienten? Ich kann mir schon die Schlagzeile vorstellen: Erfolgreichster Anwalt verliert zum ersten Mal einen Fall!", meinte Walters fröhlich und hochmütig zugleich. Dann ging er hinaus, zurück in den Saal.

Darwin hatte vergessen, wie nervig Reporter sein konnten. Allerdings hatte er nun seine Entscheidung getroffen. Warum sollte er seine Karriere gefährden? Auch er ging hinaus, zurück in den Gerichtssaal. Eine halbe Stunde später gingen alle Leute aus dem Saal. Der Prozess war zwar noch nicht offiziell als Beendet erklärt worden, aber es war klar, wer gewonnen hatte.

Beim Hinausgehen klopfen Darwin viele Leute anerkennend auf den Rücken. Nur das Mädchen und ihr Vater durchbohrten ihn mit ihren Blicken. Er hatte den Mörder ihrer Mutter und Ehefrau freigesprochen. Doch darum kümmerte er sich nicht. Er war einer der erfolgreichsten Anwälte von ganz New York. Noch nie einen Fall verloren zu haben, davon träumten viele Leute.

Nachdem er sich von den Reportern losgerissen hatte, ging er nach Hause, um sich erst einmal auszuruhen. Doch daraus wurde nichts, denn vor seiner Eingangstür stand ein Mann mit dunklem, langem Mantel. "Mister Daermon.", begrüßte er Darwin. "Was kann ich für sie tun?", fragte Darwin Daermon neugierig und irritiert. "Ich bin hier, um ihnen ein Angebot zu unterbreiten.", nach einer kurzen Pause fragte er: "Kennen sie die Kanzlei 'John Milton'?" "Ob ich-. natürlich kenne ich sie. Es ist die führende Kanzlei von ganz New York. Ach ganz Amerika!", antwortete Darwin aufgebracht. "Gut, denn sie sind gerade zu uns eingeladen worden. Kommen sie nächsten Montag doch vorbei, dann können sie sich ihr neues Büro anschauen.", sagte der Herr von 'John Milton' ganz gelassen. Eher so, als ob er über das Wetter und nicht über ein großartiges Jobangebot spräche. Damit ging er fort, die Straße entlang und war einen Moment später auch schon um die Ecke verschwunden. Darwin stand nur verduzt da, dann sprang er fröhlich in die Luft und stieß einen Freudenschrei aus.

Am Montag um Punkt acht Uhr war er bei der Kanzlei 'John Milton'. Er redete mit einigen sehr hoch angesehenen Leuten und schlussendlich, nachdem er als würdig eingestuft worden war, hatte er sogar ein Gespräch mit dem Gründer der Kanzlei, John Milton, höchst persönlich. John Milton war ein Mann in den fünfziger Jahren. Er war sehr gepflegt, seine grauen Haare waren ordentlich nach hinten gekämmt und sein Anzug war Maßgeschneidert. Die beiden Männer, die sich auf eine seltsame art ziemlich ähnlich sahen reden lange miteinander. Hauptsächlich über das Leben, den Sinn und natürlich über Frauen, das anscheinend beliebteste Thema bei Männern. Das neueste Mitglied der Kanzlei 'John Milton' war nun Darwin Daermon.

Scarlett Brennan, eine junge Frau, ging in die katholische Kirche, um zu beichten, so wie sie es jeden Sonntag tat. Gerade als sie die große Flügeltür öffnete und hineingehen wollte, kam Darwin Daermon und drängelte sich grob an ihr vorbei. „Hey, entschuldigen Sie mal!“, rief Scarlett empört aus. Darwin drehte sich nur um und grinste sie frech an „Entschuldigung angenommen.“, meinte er fröhlich und machte eine spöttische Verbeugung. Damit drehte er sich um und ging zielstrebig in die Kirche hinein. Scarlett folgte verduzt. Während Scarlett zum Pater ging, um zu beichten, setzte sich neben einen zierlichen Mann. „Guten Tag Darwin.“, wurde er sogleich begrüßt. „Hallo gabriel.“, grüßte Darwin zurück. Er sah, wie sich die Flügel am Rücken von Gabriel ausbreiteten und sich anschließend wieder zusammenfalteten. Er machte sich keine Sorgen, gabriel war ein engel, der Engel, auch wenn dies fast Niemand wusste, da man die Gabe des 'Sehens' haben musste und diese gab es nun wirklich selten. Normale Menschen, ohne diese Gabe, konnten nur die niedersten Dämonen sehen. Nämlich die, die besitz von einen Menschen ergreifen. „So schnell wieder da? Was für eine Antwort erwartest du dieses Mal von mir? Doch nicht etwa die selbe, wie sonst auch immer?“, meinte der engel sakastisch. „Ich will diesesen schatz haben! Ich verdiene ihn! Vor einer Woche habe ich erst einen der niederen dämonen aus dem körper eines Mädchens verbannt.“, fuhr darwin auf. „Wie du sagtest, ein niederer Dämon.“, meinte der Engel beiläufig. „Ich habe dem Mädchen das Leben gerettet!“ „Ja, aber du hast es für dich getan! Du willst nur den größten schatz des Himmels erlangen.“, widersprach der engel sofort. „Ich jage Dämonen und rette Leben! Was soll ich denn noch tun?“, fragte der junge Anwalt verzweifelt. „Das weißt du sehr genau. Selbstopferung und Glaube.“, leierte gabriel runter. „Ich will nicht in die Hölle zurück! Gib mir doch den Schatz!“, flehte der normalerweise so großspurige Darwin. Der Engel kniete sich vor dem verzweifelten Darwin nieder und sagte sanft: „Darwin. Du kommst in die Hölle, da du ein Selbstmörder bist. Du wirst bald sterben, da du seitdem du fünfzehn bist jeden Tag dreißig Zigaretten rauchst und du bekommst nicht den Schatz, den Schatz in den Himmel zu kommen, da du nicht an uns glaubst und dich niemals selbstopfern wirst. Kurz gesagt, du hast es versaut.“ Damit stand der engel auf und ging fort. „Ich glaube doch!“, rief darwin ihm nach. „Nein, du weißt das es uns gibt, aber du glaubst nicht an uns.“, widersprach der engel. Einen Moment später war der Engel verschwunden. „Wa-was war das?“, fragte eine Stimme hinter darwin. Er drehte sich um und hinter ihm stand Scarlett. „Was soll was gewesen sein?“, fragte Darwin unschuldig und wieder völlig gefasst. „Der Mann ha-hatte Flügel.“, stotterte sie. Erstaunt riss Darwin die Augen auf. „Sie-sie haben es gesehen?“, stotterte nun auch er. „Natürlich habe ich das!“, rief die junge Frau aus. Darwin nahm Scarlett am Arm und zog sie mit sich. „Kommen sie mit. Ich werde ihnen alles erklären.“

Nach zwei Stunden hatte Darwin Scarlett endlich alles über Dämonen, Engel, Gott und Teufel erklärt. "Ich habe noch eine letzte Frage." Darwin lächelte sie freundlich an. Er lächelte sie freundlich an? Was ging in ihm vor? Normalerweise tat er so etwas nicht. Aber er konnte nicht anders, wenn er sie ansah. "Was ist der Schatz?", fragte Scarlett und reckte unbewusst ihr kinn nach vorne. Diese Frage überraschte Darwin, aber er antwortete ihr trotzdem ohne zu Zögern. "Der Schatz ist nichts Materielles. Es ist wie eine Fahrkarte. Eine Fahrkarte zum Himmel, nach dem Tod.", erklärte Darwin geduldig. "Ich verstehe nicht! Muss man sich das erst verdienen?", fragte Scarlett verwirrt. "Normalerweise nicht, aber ich schon." "W-Warum?" "Ich möchte nicht zurück in die Hölle. Es ist kein schöner Ort. Das habe ich vor zwanzig Jahren am eigenem Leib erfahren." Scarlett schaute ihn verwirrt an und so fuhr er fort: "Als ich fünfzehn war, brachte ich mich selber um. Ich war zwei Minuten lang tot, bis die Ärzte mich wiederbeleben konnten. In diesen zwei Minuten war ich in der Hölle und ich kann dir sagen, niemand will dort hin zurück." Die Katholikin schaute ihn geschockt an: "Warum brachtet ihr euch um?" "Die Gabe des Sehens kam zu mir, als ich gerade fünfzehn geworden war. Ich wollte all diese Dinge nicht mehr sehen. Ich wollte es stoppen. Seit froh, dass ihr sie erst jetzt erhaltet habt." Scarlett war sichtlich geschockt und schaute verstört nach unten. "Das tut mir soleid.", meinte sie leise. Darwin konnte einfach nicht anders. Er musste sie einfach in den Arm nehmen.

Die nächsten Wochen vergingen ereignislos. Darwin verbannte zwar einige Dämonen, aber dies gehörte ja sowieso zur Rutine. In seiner neuen Kanzlei lief auch alles gut. Er hatte schon die ersten Fälle mit bravour gemeistert und John Milton wurde ihm mit jedem gespräch immer sympathischer. Scarlett lernte schnell, wie man am Besten Dämonen verbannte und die beiden Sehenden kamen sich langsam näher. dann veranstaltete John Milton einen Ball. "Ah, Darwin! Schön das du kommen konntest!", begrüßte Milton den jungen Anwalt herzlich. "Ich danke für die Einladung. Darf ich ihnen meine Begleitung vorstellen? Dies ist Scarlett Daermon.", stellte Darwin Scarlett vor. "2Bezaubernd. Einfach bezaubernd!", rief John aus. "Amüsiert euch und habt viel Spaß."

Nach zwei Stunden kam ein Diener John Miltons und richtete Darwin aus, dass Milton ihn gerne unter vier Augen sprechen möchte. Selbstverständlich ging Darwin der Bitte nach. Eine Minute, nachdem er weg war, wurde auch Scarlett zu einem persönlichen Gespräch mit der Frau von John eingeladen.

"John, was gibt es?", fragte Darwin neugierig, nachdem er in einen großen Saal eingetreten war und die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen war. "Ich muss mit dir reden. Es ist wichtig.", meinte John sehr ernst. Daermon wunderte sich, was es damit auf sich hatte. "Es gibt einiges, das ich dir erzählen muss. Du hast die Gabe des Sehens." Er ignorierte Darwins erstaunten Gesichtsausdruck. "Wo-woher weißt du-?", fragte Darwin, doch John Milton unterbrach ihn sofort: "Natürlich weiß ich das. Aber es gibt auch einiges, das du nicht sehen kannst. Hast du je Gott oder den Teufel gesehen?" Darwin schüttelte erstaunt den Kopf, wollte seinen Boss aber nicht unterbrechen. "Die volle Gabe des Sehens fehlt dir. Sie muss dir erst verliehen werden. Von Gott oder vom Teufel." "Ich verstehe immer noch nicht.", sagte Darwin erstaunt. "Was denkst du denn wer ich bin?", fragte der ältere Mann mit bebender Stimme. "Überleg doch mal. John Milton. Allein schon der Name! Die ganzen Fälle die immer nur gewonnen werden! Ob es nun schuldig oder unschuldig ist. Wir gewinnen sie? Und warum? Soll ich es dir sagen?" Er machte eine kurze, nervenaufreibende Pause und fuhr dann fort: "Ich würde sagen, der Teufel hat seine Finger mit ihm Spiel!" An diesem Punkt musste Darwin anfangen zu lachen. Es war vollkommen lächerlich. "Glaubst du mir etwa nicht?", fragte John empört. "Oh doch doch natürlich. wie könnte es den auch anders sein? Der Teufel!", meinte Darwin sarkastisch. Ohne ein weiteres Wort nahm Milton Darwins Hand und schloss einen Moment die Augen. Sofort leuchtete ein tief rotes Licht auf und Darwin schrie vor Schmerz laut auf. Sekunden später war der Schmerz weg, sowie das rote Licht und Darwin sah auf, zu John. Dieser sah jedoch nicht mehr aus wie ein Mensch. Er hatte Hörner und Hufe, sowie das Gesicht eines Pferdes. Der Teufel höchstpersönlich stand vor ihm und lächelte ihn an. "Nun hast du die volle Gabe des Sehens. Du brauchst sie. Immerhin bist du ja mein Sohn.", meinte der Teufel leicht hin. "I-ich bin was?" "Mein Sohn natürlich. Was denkst du denn warum ich mir sonst so viel Mühe um dich machen würde?" Nun war es am Teufel laut aufzulachen. "Ich habe einen Pakt vorbereitet.", fügte er hinzu und nahm ein Pergament vom Schreibtisch und rolte es auf. "Unterschreib es und besiegel den Pakt.", forderte er seinen Sohn auf, "dann musst du auch nicht in der Hölle leben, nachdem du gestorben bist, sondern kannst über sie regieren." Als Darwin nur das Pergament ansah und nicht einmal danach griff, da sprach der verschlagene Teufel weiter: "Es ist ein Schatz den ich dir hiermit anbiete. Du wirst mehr Macht haben als jemals zuvor. Unsterblichkeit und keine Abhängigkeit von der Gnade Gottes mehr. Sei mein Sohn und regiere mit mir. Und nun unterschreib!" "A-aber was ist mit Scarlett?", fragte Darwin besorgt. Er wollte so gerne diese Macht haben, von der sein Vater sprach, aber er liebte diese Frau. Er konnte nicht ohne sie leben, ob in der Hölle, im Himmel oder sonstwo und erst recht nicht ewig! Bei dieser Frage wurde John zornig. "Vergiss sie! Sie ist es nicht wert und außerdem wird sie sowieso nicht mehr lange leben!" Darwin rief erstaunt die Augen auf. "Was meinst du damit?", schrie er den Teufel an. "Wenn du den Pakt unterzeichnest, wird sie natürlich mit dir weiterleben, solange du tust, was ich dir sage. Wenn du ihn nicht unterzeichnest, dann wird sie sterben.", meinte er beiläufig. "Ach, genau, dass hätte ich beinahe vergessen. Du weißt schon, dass wenn du den Pakt unterzeichnest vielen unschuldigen Menschen das Leben nehmen wirst oder? Ich muss dir das sagen, sonst gilt der Pakt nicht." Er grinste seinen Sohn freundlich an und hielt ihm wieder den Vertrag vor die Nase. "Das ist ein Teufelspakt! Ich kann ihn doch nicht unterschreiben, aber wenn ich es nicht tue, dann stirbt meine Scarlett! Gibt es denn keinen Ausweg?", fragte Darwin verzweifelt. "Och den gibt es, aber ich glaube kaum, dass du dich selber umbringen wirst, um unschuldige vor den Tod zu retten oder?" kam die rhetorische Antwort. Der Teufel hätte die Snie gesagt, wenn er gewusst hätte, dass Darwin diese Frage mit Ja beantworten würde. La Ser bemerkte hatte, was er angerichtet hatte, da war es bereits zu spät. Darwin nahm Anlauf und rannte durch das Fenster. Er fiel die zwölf Stockwerke hinunter und war fast sofort tot. Oben schrie der Teufel verzweifelt nach seinem Sohn, doch er hatte noch ein Aß im Ärmel. Der Tod war für Darwin auch nicht das Selbve, wie sein vorheriges Erlebnis. Als er zum ersten Mal starb, da war er von einer Sekunde auf die andere sofort in der Hölle. Dieses Mal war da nur Schwärze und dann Licht.

Er blickte auf und betrachtete sich sein Spiegelbild. Sein ohnehin schon blasses Gesicht war noch weißer als sonst wogegen seine tief schwarzen Haare im starken Kontrast standen. Er fuhr herum, als ein New Yorker Journalist namens Walter hinter ihm aus einer der Kabinen auftauchte. "Probleme mit ihrem Klienten? Ich kann mir schon die Schlagzeile vorstellen: Erfolgreichster Anwalt verliert zum ersten Mal einen Fall!", meinte Walters fröhlich und hochmütig zugleich. Dann ging er hinaus, zurück in den Saal. Was geht hier vor? Fargte sich Darwin. Er war wieder im Toilettenraum, kurz vor seinem Fall, mit Herr desden, der die Mutter des kleinen Mädchen ermordet hatte. Dann grinste er. Er hatte verstanden. Er ging hinaus in den Gerichtssaal. "Nun gut, dann können wir ja fortfahren.", meinte der Richter, nachdem alle Platz genommen hatten. "Mister daermon. Sie sind dran." Darwin stand auf. "Ich lege hiermit mein Mandat nieder!", erklärte Darwin selbstbewusst. Gemurmel erfüllte den Raum und der Richter rief nach Ruhe. "<Ich kann aus Gewissensfragen meinen Mandanten nicht weiter vertreten!", fuhr Darwin fort. Damit stand er auf und ging aus dem Gerichtsgebäude hinaus. Auf dem Weg nach draußen kam Walters zu ihm und meinte: "Du wirst dann wohl aus dem Anwaltskreis hinausgeworfen." "Ja, damit muss ich wohl leben.", antwortete Darwin etwas traurig. "Ich kann dir helfen! Wenn uichd eine Story groß rausbringe, dann können sie dich nur behalten. Anwalt in der Gewissenskriese.", plapperte Walters freudig wie ein Wasserfall. Bei diesem Gedanken strahlte Darwin. "In Ordnung.", meinte er zufrieden.

Zuhause wurde er von Gabriel erwartet. "Darwin. Schön dich zu sehen.", grüßte er des Teufels Sohn. "Gabriel was ist passiert?", fragte Darwin verwirrt. "Du lebst wieder, da der Teufel die Zeit zurückdrehte, damit er noch eine zweite Chance hat, dich zu verführen, in seine Dienste zu treten.", erklärte der Engel gelassen. Er wollte gerade gehen, da drehte er sich noch einmal um. "Ach und übrigens. Du hast deinen Schutz erhalten. Selbstopferung. Du hast es geschafft. Wenn du stirbst, dann bist du im Himmel willkommen." Dann war er verschwunden. Darwin war froh, wie fast noch nie zuvor in seinem Leben, aber er spürte, dass da noch etwas fehlte. Und dann sah er sie. Scarlett. Sie überquerte gerade die Straße und lief schnurstracks an ihm vorbei, da sie ihn zu dieser Zeit ja noch gar nicht gekannt hatte. Leise flüsterte Darwin: "Jetzt habe ich meinen Schatz gefunden." Er lief Scarlett nach, um sie anzusprechen und seinen Schatz erneut zu finden.